

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 22. Oktober 1892.

Abonnementpreis:	
Für die Schweiz	Jährlich . . . Fr. 6 80
	Halbjährlich . . . 3 40
	Vierteljährlich . . . 2 —
Postunion	Jährlich . . . . . 9 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Freiburgischen Annoncen-Agentur, Hochzeitergässchen, Nr. 71.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 St.
Im Wiederholungsfalle	. . . . . 10 "
Für die Schweiz	. . . . . 20 "
Für das Ausland	. . . . . 25 "
Reklamen	. . . . . 50 "

## Theilweise Revision der Kantonsverfassung

Abstimmung am 23. Oktober.

1. Wollt Ihr die vorgeschlagenen Abänderungen der Artikel 60 und 72 der Kantonsverfassung zur Herabsetzung der Zahl der Kantonsrichter annehmen?

**Ja**

2. Wollt Ihr die vorgeschlagenen Abänderungen der Art. 76 und 77 der Kantonsverfassung annehmen, laut welchen Alles, was die Bestellung der verschiedenen Gemeindebehörden und ihre Verwaltungsweise, sowie was den Modus der Wahl der Ammänner anbetrifft, dem Gesetze überlassen werden soll?

**Ja**

3. Wollt Ihr die vorgeschlagene Abänderung des Art. 79 der Verfassung annehmen, laut welcher die Mehrheit der an der Abstimmung theilnehmenden Bürger und nicht mehr die Mehrheit der stimmberechtigten Bürger über die gänzliche oder theilweise Revision der Kantonsverfassung entscheidet, wenn eine solche vom Großen Rathe beschlossen oder von der Volksinitiative in der durch das Gesetz festzusetzenden Weise und Frist verlangt worden ist?

**Ja**

**Dreimal: Ja!**

Das Freiburger Volk wird auf nächsten Sonntag, den 23. Oktober zur Stimmurne gerufen, um darüber den Entscheid abzugeben, ob die Verfassung unseres Kantons eine theilweise Revision erfahren soll oder nicht.

Unsere gegenwärtige Verfassung datirt vom Jahre 1857 und hat das respectable Alter von 35 Jahren. Dies allein schon ist ein Beweis, daß sie gut ist; nicht jeder Kanton kann sich rühmen, unter gleichen Umständen so viele Fortschritte aller Art erzielt und errungen zu haben wie Freiburg. Es ist darum auch keine Rede davon, die ganze Verfassung umzustürzen; nein, wir wollen sie in ihrem Ganzen behalten und nur einige wenige Veränderungen daran vornehmen, die sich durch die Bedürfnisse der gegenwärtigen Zeitverhältnisse als notwendig aufdrängen. Durch diese Veränderungen soll sie gleichsam wieder verjüngt werden, gleichwie die Natur mit jedem Jahre sich neu belebt und doch stets ihre alten Gesetze behält.

Worin bestehen denn diese Veränderungen? Wir haben bereits im Laufe der letzten Woche

dieselben auseinander gelegt und können uns darum heute kurz fassen.

Vorerst soll die Zahl der Kantonsrichter herabgesetzt werden. Es ist dies vorzüglich darum zu begründen, weil es dann möglich sein wird, daß die Richter sich ausschließlich oder fast ausschließlich ihrem Amte widmen können, indem die Befoldung, die jetzt für neun entrichtet wird, dann auf sieben vertheilt werden kann.

Die zweite Frage betrifft die Wahl und Verwaltungsweise der Gemeindebehörden. Bisher standen die diesbezüglichen Bestimmungen in der Verfassung selbst (Art. 75 und 76). Sie sollen nun aus der Verfassung heraus genommen und in's Gesetz verlegt werden, dabei ist eine Aenderung betreffend Wahl der Gemeindeammänner projektirt.

Die dritte und wohl die wichtigste Frage bezweckt, daß bei Verfassungsänderungen, seien sie total oder partiell, vom Großen Rathe dekretirt oder von der Volksinitiative verlangt, durch die Mehrheit der stimmenden Bürger, also derjenigen, die zur Urne gehen und ihren Stimmzettel hineinlegen, der Ausschlag gegeben werde. Bei den gegenwärtigen Bestimmungen war die Mehrheit der eingeschriebenen stimmberechtigten Bürger maßgebend, gleich viel ob die Bürger zu Hause blieben oder zur Urne gingen. Wer daheim blieb, wurde zu den Verwerfenden gezählt. Mancher wußte oft nicht einmal, um was es sich handelte und verhielt sich völlig passiv, aber nichts desto weniger wurde eine angebliche Willensmeinung angenommen, der gute Mann, der still und harmlos zu Hause sein Pfeifchen schmauchte und sich eher um alles andere, als um eine Verfassungsänderung interessirte, wurde zu den Meinsagern gerechnet. Diese unhaltbare Bestimmung soll nun wegfallen.

Aber wir haben am nächsten Sonntag noch mit dieser Bestimmung zu rechnen. Darum ist es notwendig, daß Alle zur Urne gehen; denn zu Hause bleiben heißt Nein sagen. Darum fleißig zur Urne! Halten wir auch unsere Freunde, unsere Nachbarn, unsere Untergebenen an, daß sie ihre Bürgerpflicht erfüllen. Alle Mann an Bord! Alle auf zur Urne!

Es lebe die Revision!  
Dreimal: Ja!

## Eidgenossenschaft

Vom ersten schweiz. kath. Lehrertag. Das „Basler Volksblatt“ schreibt u. A.: An der Gründung eines kath. Lehrervereines wurde schon von 1856 an gearbeitet. Der sel. Vater Gall Morell, der klarschauende Sänger im „finstern Walde“, brachte den Gedanken wiederholt in Anregung. Wie sehr auch die Berechtigung desselben Gedankens allseitig anerkannt wurde, so blieb es dennoch bei frommen Wünschen und

guten Vorsätzen bis ans Ende der 1880er Jahre. Da hat sich dann der geschäftsgewandte und furchtlose Freiburger, Chorherr Tschopp, an die Aufgabe gemacht. Der wackere Priester arbeitete als ehemaliger Professor sicher aber bedächtig. Er sondirte, nahm allerorts Fühlung und griff schließlich mit einigen Gleichgesinnten tüchtig ein. Biewohl einige Erstlingsversuche mißlangen, so gelangte der schöne Gedanke endlich doch zur Verwirklichung. Es wurden wiederholte Beratungen unter weitsichtigen und aufopferungsfähigen Männern gepflogen; es wurden Statutenentwürfe gemacht und wieder geändert, bis endlich eine nicht gar große Anzahl bildungsfreundlicher Männer am letzten Piusfeste in Einsiedeln beschloß, den 11. Oktober an irgend einem Punkte im St. Luzern sich zur konstituierenden Sitzung zu versammeln. Unter den Schulfreunden, die sich um diese Neugründung vorab hohe Verdienste erworben, seien besonders folgende Herren genannt: Chorherr Tschopp in Freiburg, Sem. Direktor Baumgartner in Zug, Erziehungsrath Erni in Altshofen und Seminarlehrer Lüthi in Schwyz. Diese Herren in Verbindung mit einzelnen anderen haben den Gedanken zum endlichen Durchbruche gebracht und ihnen ist der Dank des kath. Schweizervolkes sicher. Es sind darunter 2 geistliche Herren, die beide mit hervorragendem Geschicke und beachtenswerther Ausdauer dem neuen Schweizerbürger zu Gevatter stunden. Ein neuer Beleg dafür, wie unsere kath. Geistlichkeit schul- und lehrerfeindlich ist. O dieser blödsinnige Vorwurf an die Adresse kurzschichtiger Katholiken! — — —

Als nächste Ziele sind in Aussicht genommen: Gründung eines eigentlichen Lehrer-Organs, einer größeren Bibliothek, einer zentralen Schulausstellung, einer Wittwen- und Waisenkasse. Selbstverständlich denkt Niemand daran, diese Ziele in einem Jahre zu erreichen; im Gegentheile soll Alles bedächtig, aber zielbewußt verfolgt und dann auch in Angriff genommen werden. Es ist das viel Berg an der Kunkel; aber es sind alles Fragen, die gerade den denkenden katholischen Lehrer mit Trost erfüllen. Ein eigentliches Lehrer-Organ soll nun im Verlaufe eines Jahres geschaffen werden; so lautet die Weisung der Versammlung an's neue Komite. Diese Frage allein ist von eminenter Bedeutung. Denn solange die katholischen Lehrer und Schulmänner kein Organ haben, das in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung es mit jedem Organ anderer Richtung aufnehmen kann, solange findet auch keine Einheit und keine durchgehende Zusammengehörigkeit statt. Unseren katholischen Schulmännern fehlt ein Bindeglied, das nach Oben und Unten etwas bietet und nicht immer bloß theoretisirt. Natürlich ist dieser Wunsch kein indirekter Vorwurf an's derzeitige Organ, steht ja dessen begabter und fleißiger Redaktor allein da. Allein wir Katholiken müssen unsere Kräfte zentralisieren, wie das unsere Gegner thun. Viele pädago-

weiz

Inde 66  
(79)  
aufrei und  
reit Fr. 22  
" " 8  
" " 19  
" " 18  
" " 7  
" " 5  
" " 31  
" " 22  
" " 9  
" " 6  
Fr. 5.

Magenant,  
her Apoth.  
3. (15)

1892

er Art

Bremaud.  
Erschel und

ime

anzung stehen  
t hochstämmige  
vorzüglichsten  
ester Auswahl  
zung.  
in Galmis

st!

um Preis von

Böll,  
n Freiburg.



gische Organe katholischer Richtung sind nicht nöthig; denn bei solcher Konkurrenz heißt es, „das Bessere ist der Feind des Guten“. Darum soll dieses neue Komite, wenn man ihm hier einen Wunsch äußern darf, darauf dringen, vorab ein Organ zu erstreben, dieses Eine geistig zu heben, ihm viele Korrespondenten zu gewinnen, es allseitig zu gestalten und in der bez. Redaktion zum vordere Arbeitstheilung eintreten zu lassen. Kann das neue Komite diese eine Aufgabe glücklich lösen, so hat es viel gethan.

**Bundesrath Dr. jur. Numa Droz** ist vom Bundesrath in seiner Sitzung von 18. Oktober zum Direktor des neu zu gründenden Centralamtes für den internationalen Transport mit Amtsantritt auf den 1. Januar 1893 gewählt worden.

## Kantone

**Bern.** Am 2 Januar 1892 hat bei Anlaß eines Tanzvergnügens der Italiener Antonio Martignon von Bas (Italien Belluno) im Wirthshaus auf dem Brünig den Lehrer Huggler lebensgefährlich verletzt und bald darauf den Schnitzler Ammader von Brienzwiler erstochen, beide im Zustande der Wuth, ohne daß die beiden vorher mit ihm irgend welchen Streit gehabt hätten.

Am 13. und 14. Oktober fanden vor den Rissen in Thun die Verhandlungen über diesen Fall statt. Es hatten sich viel Landleute des Angeklagten eingefunden, welche mit großem und theilweise sehr lebhaftem Interesse der ganzen Sache folgten. Martignon wurde wegen Todtschlags zu fünfzehn Jahren Zuchthaus zu zwanzig Jahren Landesverweisung, den Kosten an den Staat und zur Zivilentschädigung verurtheilt. Er nahm das Urtheil mit ziemlicher Gelassenheit entgegen.

**Bern.** Der Schühhauswirth Grosjean, genannt Bude, der bekannte Turner und bernische Turnerschwinger-Präsident, verunglückte am 16. d. dadurch, daß ihm seine Finte auf der Eichhornjagd zerbrach. Er lag von früh 7 Uhr bis am Abend im Walde oberhalb des Schühhauses; Gewehrtheile sind in den Kopf eingedrungen. Es ist wenig Aussicht vorhanden, ihn zu retten.

**St. Gallen.** Wir haben nach den St. Galler Blättern unsern Lesern auch von der Miß Abbot erzählt. Nun schreibt die „Nisschweiz“: Reingefallen ist man mit der Miß Abbot, nichts als reingefallen! Ein paar junge Herren in Hier machen nun alle Experimente auch und zwar mit noch viel größerer Leichtigkeit als die Miß! Die ganze Geschichte beruht zum Theil auf geschickter Ausnutzung der Hebelkraft oder auf geschickter Kraft-Anwendung einzelner Muskeln. Es ist wirklich ein wahres Gaudium, zuzusehen, wie die Herren alle Uebungen machen, wie sie dieselben erklären, und wie sie sofort jedes Kind fast auch machen kann. Und darüber hat man sich in London und Paris, in Basel, Zürich und St. Gallen den Kopf zerbrochen. Wir machen einen Vorschlag: Die betreffenden Herren mögen eine Miß Annie Abbot-Vorstellung mit Erklärungen geben zu halbem Entrée; daß sie den Ertrag wohlthätigen Zwecken zuwenden, wissen wir zum Voraus. Das würde interessant und lustig zugleich. Beigefügt sei, daß die anscheinend schwersten Experimente gerade die allerleichtesten sind, die ohne jegliche Kraftanwendung zu machen sind. Einzig die sogenannte Kraftübertragung ist den genannten Herren noch nicht gelungen; sie glauben aber, auch hinter diesen Trick zu kommen.

Vor etlichen Tagen hat es in einem Basler Blatte geheißen, je tiefer man in die Sache eindringe, desto mehr finde man nur Eines räthselhaft an der Miß, nämlich diese nie dagewesene Summe von Uaverschämtheit. Gelungener Weise wurden fast gleichen Tages, als die Experimente der Miß hier enthüllt wurden, dieselben in Bern in ihrer Gegenwart entschleiert. Die

Miß wurde ausgepiffen und die Polizei verbot eine zweite Vorstellung. Wir sind also doch „rinjefallen“ und können uns nur mit dem schönen Spruche trösten: «Solamen est, in malorum socios habuisse», auf deutsch: „Es ist ein süßes Gefühl, daß es „vielen Anderen“ nicht besser erging.“

**Waadt.** Am letzten Freitag Nachmittag um 3 Uhr wurde Lothar Bucher auf dem Friedhof von Territet bestattet, bei ununterbrochen flümmendem Regen, der die Berge verhüllte und in düsterer Monotonie dieses an Zauber unvergleichliche Stück Erde bis zur Unkenntlichkeit enthielt. Es hatten sich laut „Zeff. Zig.“ 20 Deutsche zur Theilnahme an der Beerdigung eingefunden. Am Grabe sprach Pastor Gonier eine Gedächtnisrede ohne indessen Buchers politischer Bedeutung und Wirksamkeit näher zu gedenken, als mit den Worten: „Sie wissen, was der Dahingeschiedene als Patriot der Nation und dem großen Cangler gewesen ist.“ Zwei Kränze schmückten den Sarg. Einen Dritten mit Wändern in den deutschen Farben geziert, legte Oberst a. D. von Sydow mit den Worten: „Im Namen des deutschen Volkes“ auf das Grab. Die einzige anwesende Verwandte war Lothar Buchers Schwägerin. Die ganze Ceremonie der Bestattung dauerte kaum 15 Minuten. Lothar Buchers Anwesenheit, Krankheit und Ableben in Givon kamen die sich in Montreux aufhaltenden Deutschen nicht. Der deutsche Apotheker Engelmann in Territet hörte bei einer zufälligen Anwesenheit im Hotel Right-Bandois von einem schwer Kranken, der jeden ärztlichen Beistand, trotz namenlosen Schmerzen eigenhändig verschmähe. Ohne die Persönlichkeit zu kennen, bewog er den dem Tode Nahen, den Arzt Dr. Verhollet zu empfangen und eine Pflegerin zu nehmen. Zahlreiche telegraphische Nachfragen des Fürsten Bismarck über das Befinden Lothar Buchers enthüllten den Namen und die Bedeutung des Mannes, dessen stilles Begräbniß nun auch so eigenthümlich seiner im Leben aller Neugierlichkeit entsagenden, stillen, aber einflussreichen Wirksamkeit entspricht.

**Wallis.** Eine Anzahl jüngere Künstler der französischen Schweiz — die „Estafette“ nennt unter ihnen Vieler, Van Muyden und Bantier — durchstreiften um Studien zu machen und Eindrücke zu sammeln, den für Maler so besonders ergiebigen Kanton Wallis. Ihr Hauptquartier hatten sie im Hotel des Mayens zu Sitten aufgeschlagen. Kürzlich kamen sie auch ins Dorf Vaisona im Mendaz-Thal, das ihnen nicht nur landschaftlich eine reiche Ausbeute, sondern auch in den hübschen Mädchen, die die Landestracht so kokett zu tragen wissen, schätzbare Modelle bot. Die jungen Herren nahmen darum auch eine Menge von Porträts auf; ob sie hierbei mit den Mädchen gar zu schön thaten — sicher ist, daß die Bauernburschen von Vaisona an dem Thun der Maler keine Freude hatten; sie brachen darum nächtlicher Weise in die Scheune ein, die von den Künstlern zur Aufbewahrung ihres Werkzeuges und ihrer Arbeiten gemiethet worden war. Was sie nicht zerschlugen, verunreinigten sie in nicht näher zu bezeichnender Weise. Die aufgebrachten Künstler klagten vor dem Sittener Richter. Dieser aber scheint auf die Sache nicht eingetreten zu sein; laut unserer Quelle, der „Estafette“ wenigstens, beschränkte er sich auf den an die jungen Herren gerichteten Rath, sie möchten in Zukunft das Mendaz-Thal und die Schönen von Vaisona meiden.

**Neuenburg.** Ein Jäger aus Moraigue tödtete unlängst einen schönen Adler von 1 m 20 Flügelspannweite. Da der Vogel am einen Fuß einen eisernen Ring trug, so nimmt man an, er könnte aus einem zoologischen Garten entflohen sein.

## Kanton Freiburg

**Straßenbauversammlung in Brünisried** den 11. Weinmonat 1892. (Korresp.) Unter

dem Vorsitze des Herrn Direktors der öffentlichen Bauten waren versammelt: vier Staatsräthe, ihr Kanzler, der Gehilfe des Kantonsbaumeisters, der Oberamtmann des Senesbezirkes und die Vertreter der Gemeinden: Brünisried, Reckhalten, Zumbühl, Oberschrot, Plaffeyen, Alterswyl und Tafers.

Nachdem die Anwesenden die Gegend in Augenschein genommen und ihnen über die Vor- und Nachteile der Lagen Auskunft ertheilt, wurde im Wirthschaftslocale von Brünisried die angeordnete Versammlung abgehalten.

Die Versammlung eröffnend setzt der Vorsitzende auseinander, daß, in Folge Beschluß des Großen-Rathes, die von der Bevölkerung des Senesbezirkes so sehr und längst ersehnte Straße Plaffeyen-Düdingen zu bauen, die Direktion der öffentlichen Bauten sogleich Hand ans Werk gelegt und die Pläne der Strecke Plaffeyen-Brünisried erstellt und den Kostenbetrag berechnet habe. Durch diese Vorarbeiten aufmerksam gemacht, haben die Gemeinden Brünisried und Reckhalten vermittelt dreier Bittschriften die Oberbehörde benachrichtigt, es habe die abgesteckte Linie für ihre Bewohner keinen Vortheil, und verlangt, es möchte die zu erbauende Straße im Sinne eines im Jahre 1872 erstellten Planes angeführt werden. Der letztgenannte Plan wurde aus den Archiven hervorgeholt, untersucht und ebenfalls berechnet. Nun stehe man gegenüber zweier Pläne und zweier Voranschläge, worüber die Direktion der öffentlichen Bauten dem h. Staatsrathe nicht eher Bericht erstatten, und keine Vorschläge machen wolle, bis derselbe und die beteiligten Gemeinden die Lage selbst angeschaut und von den angestellten Berechnungen Kenntniß genommen hätten.

Es sei hier erwähnt, daß von der Erstellung und Berechnung eines Planes vom Zum-Weist über Brand-Zumbühl nach Plaffeyen der voraussichtlichen hohen Baukosten und der vielen Unterhaltungsarbeiten wegen Umgang genommen wurde. Zur bessern Orientirung wurden die sich gegenüberstehenden Projekte „alter“ und „neuer“ Plan genannt diskutiert, diese haben von Plaffeyen bis Niedgarten die nämliche Grundlage. Von Niedgarten bis zur Höhe von Negerten gehen die Pläne auseinander. Indem der Neue über den Leimbach eine Brücke vorsieht, etwas über 100 m. unterher dem Brünisrieddorfe die Wiesen durchkreuzt, um links von Negerten in die Gemeindestraße zu münden, geht der Alte vermittelt einer Böschung über den nämlichen Bach, langt bei der Käserei in die bestehende Gemeindestraße, geht derselben ein Stückweit entlang um, durch die Wiesen rechts abweichend, links von Negerten die gleiche Mündung zu bewerkstelligen.

Die beiden Projekte, fährt der Vorsitzende fort, wurden nach ihrer Länge, ihren Steigungen und ihren Krümmungen berechnet und in ihrem mathematischen Kostenpreise veranschlagt; das Ergebnis ist folgendes:

1. Kostenpreis: für jedes Projekt Fr. 94,000.
2. Steigung: 3 ‰ für beide Projekte gleich, hingegen wird diese Steigung auf dem Neuen Plane auf 380 m. und nach dem alten Plane auf 1000 m. Straßenlänge andauern.
3. Straßenlänge: wird für den neuen 3277 m. und für den alten Plan 3235,20 m. sein, somit nach dem alten Plane ungefähr 42 m. kürzer sein.
4. Straßenkrümmungen kommen auf beiden Projekten fast gleichartig vor. Es sind somit beiderseits Vortheile und Nachteile zu verzeichnen.

Hierauf gibt der Vorsitzende den Anwesenden das Wort. Aus der gemeldeten Diskussion sind hervorzuheben.

1. Der Dank an die Lit. Baudirektion für die genaue Prüfung der vorliegenden, für die Bewohner des Bezirks höchst wichtigen Frage, wie auch für die Einberufung der Betheiligten zum Zwecke, ihnen von dem vorliegenden Zustande

Kenntniß zu  
2. Die N  
der neuen  
Hierüber w  
in den Pro  
oder neue P  
3. Ueber  
Bühl wurde  
haufe die  
bis zur C  
Häufern da  
4. Einige  
des alten W  
Endlich wu  
Wünsche an  
3 für den  
auszprechen.

Zum Sch  
zahlreiche  
Wünsche un  
behörde in  
verschiedene  
lernen. W  
andern Pro  
keine Ausk  
Oberbehörde  
Studien un  
Plänen vor  
zu treffen,  
eignetesten  
Hierauf

**Eine in  
stellung w  
Schulmänn  
Sie enthie  
alten und  
dellen für  
materialien  
Handarbeit  
Steinmeh  
der Ueberba  
des Materi  
und Prüfu  
und von S  
wenig gena  
schiedenen  
der Ausstel  
stellten Ge  
und dann  
ohne von is  
entsprech  
schlußgeben  
lang und  
liegenden  
Wer eine  
sagt man.  
und auch  
Auffschluß  
man eine  
gehörig zu  
wenn man  
größere S  
ihres Lehr  
später gele  
Auskunft  
haben. U  
Oberflächl  
den Leicht  
auf den G  
bung diese  
vergleichen  
Gegenstän  
Ferienreis  
Unterricht  
und ist fü  
ein angezi  
richt, wof  
weitert,  
die richti  
wird. G  
vorgenom  
punkte der  
elementar**



ffentlichen  
rätthe, ihr  
umeisters,  
und die  
d, Recht-  
t, Alters-  
egend in  
r die Vor-  
t ertheilt,  
isried die  
der Vor-  
schluß des  
erung des  
e Strafe  
n die Di-  
eich Hand  
er Strecke  
en Kosten-  
Vorarbeiten  
nden Brün-  
erier Bitt-  
chtigt, es  
Bewohner  
kte die zu  
im Jahre  
rden. Der  
riven her-  
berechnet.  
Pläne und  
rektion der  
rathe nicht  
läge machen  
ligten Ge-  
nd von den  
genommen  
Erstellung  
um-Verst  
n der vor-  
der vielen  
genommen  
rden die sich  
und „neuer“  
n von Plaf-  
Grundlage.  
n Negerten  
em der Neue  
sieht, etwas  
inrieddorfe  
on Negerten  
geht der Alte  
n nämlich  
ie bestehende  
rückweit ent-  
abweichend,  
Mündung zu  
Vorsitzende  
Steigungen  
nd in ihrem  
schlägt; das  
Fr. 94,000.  
rojekte gleich,  
dem Neuen  
alten Plane  
rn.  
uen 3277 m.  
20 m. sein,  
fähr 42 m.  
auf beiden  
sind somit  
zu verzeich-  
Anwesenden  
ind hervorzu-  
direktion für  
den, für die  
ichtigen Frage,  
Betheiligten  
nden Zustande

Kenntniß zu geben und ihre Meinung zu hören.

2. Die Anfrage über die Steigungsverhältnisse der neuen Straße von Alterswyl bis Brünisried. Hierüber wurde geantwortet, daß die Steigung in den Prozenten die gleiche sei, ob der alte oder neue Plan ausgeführt werde.

3. Ueber den Durchgang der Straße auf dem Bühl wurde geantwortet, daß bis zum Schulhause die alte Straße gebräuchlich und von da bis zur Einmündung beim Nied hinter den Häusern durch eine neue Straße vorgezogen sei.

4. Einige Vertreter bekräftigten die Vortheile des alten Planes und einige diejenigen des neuen. Endlich wurden die H. H. Delegirten über ihre Wünsche befragt, worauf sich 2 für den alten, 3 für den neuen Plan und 2 sich unentschieden aussprachen.

Am Schlusse dankt der Vorsitzende für das zahlreiche Erscheinen und für die geäußerten Wünsche und Meinungen, weil dadurch die Oberbehörde in die Möglichkeit versetzt werde, die verschiedenen Ansichten und Gründe kennen zu lernen. Was die Auswahl des einen oder des andern Projektes betrifft, könne zur Zeit noch keine Auskunft gegeben werden, weil es der Oberbehörde unbenommen bleiben müsse, ferner Studien und Abänderungen an den bestehenden Plänen vorzunehmen, überhaupt jene Maßregeln zu treffen, die zum allgemeinen Wohle am geeignetsten erscheinen.

Hierauf Schluß der Sitzung.

**Eine interessante Abtheilung der Ausstellung** war die XIV. Gruppe, namentlich für Schulmänner und Freunde der Jugendbildung. Sie enthielt eine reichhaltige Sammlung von alten und neuern Karten, Atlases, Plänen, Modellen für den Handfertigkeitsunterricht, Schulmaterialien und Vorrichtungen für den Ackerbau, Handarbeiten von Mädchenschulen, Arbeiten der Steinmetzschule in Freiburg und Sammlungen der Ackerbauschule in Perolles; also eine Fülle des Materials, welches zur genauen Besichtigung und Prüfung geraume Zeit in Anspruch nahm und von Schulen nicht genügend beachtet und zu wenig genau besichtigt wurde. Man hat zu verschiedenen Malen Schüler in dieser Abtheilung der Ausstellung gesehen, welche die dort aufgestellten Gegenstände nur oberflächlich begafften und dann in ihrem jugendlicher weiter rannten, ohne von ihrem Führer oder sonst Jemanden eine entsprechende Belehrung oder irgendwelche aufschlußgebende Erklärung über Herkunft, Erstellung und Anwendung der ihnen mitunter hienliegenden Gegenständen erhalten zu haben. — Wer eine Reise macht, der kann was erzählen, sagt man. Um aber genau und wahrheitsgetreu und auch mit Verständniß erzählen, relativ Aufschluß über Etwas geben zu können, muß man eine Sache genau betrachten und sich ihrer gehörig zu erinnern wissen. Daher ist es gut, wenn man notirt und das sollten z. B. auch größere Schüler, besonders unter der Leitung ihres Lehrers zu thun im Stande sein, sowie später gelegentlich auch mündlich oder schriftlich Auskunft zu ertheilen über das was sie gesehen haben. Auf diese Art wird die Jugend der Oberflächlichkeit und dem damit zusammenhängenden Leichtsinne entzogen und gewöhnt einer Sache auf den Grund zu gehen. Bei richtiger Anwendung dieser Methode lernt sie betrachten, denken, vergleichen und wiedergeben der angeschauten Gegenstände. Auf Spaziergängen, Ausflügen und Ferienreisen läßt sich diese Art des praktischen Unterrichts sehr leicht und mit Erfolg anwenden und ist für den willigen und intelligenten Schüler ein anziehender und gern angenommener Unterricht, wobei er seinen Gesichtskreis bedeutend erweitert, seine Urtheilskraft schärft und er auf die richtige Werthschätzung der Dinge geführt wird. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher vorgemommener praktischer Unterricht dem Standpunkte der Schüler angemessen sein muß und meist elementar vorzunehmen ist. J. K.

**Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Alterswyl**, den 23. Oktober, um 3 Uhr Nachmittags, in der Wirtschaft zur Traube.

Traktanda:

- 1. Verlesung des Protokolls;
- 2. Vortrag von Hrn. Grosrath Lichti über Waldkultur;
- 3. Verschiedenes.

Alterswyl, 27. Oktober 1892.

Der Vorstand.

### Vermischtes

**Die Arche Noe's gefunden.** Eine höchst sonderbare Nachricht wird dem „Universe“ von seinem Berichterkatter aus New-York gemeldet. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Auffindung der Arche Noe's. Einer wackeln Ueberlieferung zufolge gerieth bekanntlich die Arche Noe's auf dem zwischen dem Schwarzen und dem kaspischen Meer gelegenen Berg Ararat (40° n. B., 45° ö. L.) nach der Sündfluth auf festes Land. Die Besteigung dieses mit ewigem Schnee bedeckten Berges ist nicht gerade leicht, aber auch nicht schwieriger als die des Montblanc. Wie nun der „New-York Herald“ in seiner Ausgabe vom 13. Juli berichtet, hat ein zu Anfang Juli mit dem Dampfer „China“ in San Francisco angekommener katholischer Priester, der Archidiakon von Babylon und apostolische Delegirte von Malabar Dr. Josef Nouri am 25. April d. J. in Gesellschaft dreier armenischer Christen und mehrerer Mohamedaner den Gipfel des 18,000 Fuß hohen Berges erkliegen und auf demselben die Arche Noe's entdeckt. Wir wiederholen hier die Worte des Dr. Nouri, wie sie der „New-York Herald“ — bekanntlich das angesehenste Blatt der Vereinigten Staaten — berichtet: „Es war Ende April und der Schnee theilweise geschmolzen. Ich marschirte an der Spitze unserer Karawane und hatte die Höhe von 17,000 Fuß erreicht, während meine Gefährten noch um 1000 Fuß niedriger waren.“

Ich betrachtete mit bloßem Auge den noch ca. 1000 Fuß entfernten Gipfel und bemerkte, daß an einer Stelle das Weiß des Schnees durch eine dunklere Farbe unterbrochen war. Nachdem ich noch 2 bis 300 Fuß höher gestiegen war, und die dunkle Stelle genau mit dem Fernrohr betrachtete, erkannte ich, daß es die Arche war. Ich ging rings um die Spitze herum und erblickte sie so in ihrer ganzen Größe. Das Schiff ist mehr als 300 Fuß lang und 100 Fuß hoch, in der Mitte hat es eine Erhöhung, wie einen kleinen Thurm, und an den Seiten eine Art von Fenstern. Das Dach ist in der Mitte unter der Schneelast eingestürzt, aber an den beiden Enden noch erhalten. Als meine Gefährten angekommen waren, erkannten auch sie, daß es die Arche war, von der die hl. Schrift spricht, und dankten Gott für die Gnade, die er uns erwies, indem er uns dieselbe nach 4000 jähriger Vergessenheit wiederfinden ließ. Die Luft war klar und durchsichtig, kein Nebel und keine Wolken vorhanden, so daß jeder Jettbaum ausgeschlossen ist.“ Wir enthalten uns jedes Kommentars über diesen Bericht, für den das amerikanische Blatt die ausschließliche Verantwortlichkeit trägt.

Alle  
**Inserate**  
für die  
**Freiburger-Zeitung**  
müssen im  
**Hochzeitergäßchen Nr. 71**  
abgegeben werden

**Petrol**  
bestes, amerikanisches, hellleuchtend, nicht rauchend, bei 5 Liter zu 18 Cts. per Liter bei  
C. Zürcher, in Abthlg.

## Heimwesen zu verkaufen

Im **Seusebezirk** mehrere kleinere und größere Heimwesen, nämlich:

**1.** 20 Minuten von Freiburg ein **Heimwesen** von 15 Zucharten, an der Hauptstraße gelegene mit gutem, bereits neuem Haus und geräumiger Scheune und vielen Obstbäumen. — **2.** 30 Minuten von Freiburg ein **Heimwesen** von 75 Zucharten mit Wald. — **3.** 40 Minuten von Freiburg ein an der Hauptstraße gelegenes **Heimwesen** von 37 Zucharten bestem, ertragreichstem Land, in einem Einschlag, eben und mit vielen Obstbäumen besetzt nebst gutem Haus und Brunnen; jährlicher Ertrag für 12 Kühe und 2 Pferde.

Im **Saanebezirk**: **1.** Nur 10 Minuten von der Stadt Freiburg ein schönes, gutes und ertragreiches Heimwesen von 15 Zucharten bestem Mattland, alles an einem Stück und eben, jährlicher Ertrag für 8 Kühe und 1 Pferd, gutes, aus Stein gebautes Wohnhaus und Brunnen. **2.** Nur 15 Minuten von Freiburg, an der Hauptstraße gelegen, ein **Heimwesen** von 64 Zucharten bestem, ertragreichstem Matt- und Ackerland, mit vielen Obstbäumen besetzt, nebst Wald, jährlicher Ertrag für 20 Kühe und 2 Pferde. — **3.** Nur 20 Minuten von der Eisenbahnstation **Grolley** (Linie Freiburg-Peterlingen) und 1 1/2 Stunden von der Stadt Freiburg, 4 **Heimwesen**: **1.** eines von 73 Zucharten Matt- und Ackerland, sammt Wald, zum Preis von Fr. 55,000; **2.** eines von 103 Zucharten mit Wald, Preis: Fr. 80,000; — **3.** und **4.** dem gleichen Eigentümer gehörend, nes von 45, das andere von 85 Zucharten mit Wald, in einer guten fröhlichen Gegend, tiefgründiges, gutes Land, mit vielen Obstbäumen besetzt und wasserreicher Brunnen; diese beiden Landgüter werden wegen vorgerückten Alters des Eigentümers billig verkauft; **4.** zwei Stunden von der Stadt Freiburg, dem gleichen Eigentümer angehörend, zwei Landgüter: **1.** eines von 88 Zucharten mit Wald, in einem Einschlag, ebenes, altes, gutes Land, jährlicher Ertrag für 20 Kühe und 2 Pferde, mit großem, neuem Bauern- und Herrschaftshaus mit Einfahrt und wasserreichem Brunnen unter der Einfahrt; Kadaster-Schätzung: Fr. 62,000; Kaufpreis: Fr. 56,000; **2.** das zweite Heimwesen hält 206 Zucharten Matt- und Ackerland, in einem Einschlag und eben; Kaufpreis: Fr. 115,000; diese beiden Landgüter sind in früher und guter Gegend, sehr geeignet für Frucht und Futter; — **5.** bei Prez-vers-Moreaz ein Heimwesen von 30 Zucharten Matt- und Ackerland, mit vielen Obstbäumen besetzt, gutes und ebenes Land, in einem Einschlag, schönes Bauernhaus nebst laufendem Brunnen. **6.** ein **Heimwesen** von 21 Zucharten gutem Land und mit vielen Obstbäumen besetzt, mit Brunnen, Alles an einer Hauptstraße gelegen.

Im **Brohbezirk**, in der Nähe von **Peterlingen** und **Dompierre**, vier **Heimwesen**: **1.** eines von 18 Zucharten vom besten ertragreichstem Land, mit vielen Obstbäumen, gutem Bauernhaus und laufendem Brunnen; — **2.** ein Heimwesen von 19 Zucharten Matt- und Ackerland, mit vielen Obstbäumen; — bei der Eisenbahnstation **Coufert**: **3.** ein Heimwesen von 17 Zucharten Matt- und Ackerland, mit Obstbäumen gut besetzt, neues, an der Hauptstraße gelegenes Haus mit laufendem Brunnen; Kaufpreis: Fr. 18,000; **4.** ein Heimwesen von 19 Zucharten Matt- und Ackerland, mit Wald, Haus mit Scheuer und laufendem Brunnen; Kaufpreis: Fr. 12,000.

Im **Glanebezirk**, eine halbe Stunde von **Remund**, in einem schönen Dorfe, nahe bei einer Kaserne, ein **Heimwesen** von 36 Zucharten Matt- und Ackerland, mit vielen Obstbäumen, einem guten Bauernhaus mit wasserreichem Brunnen.

Für alle diese und noch viele andere größere und kleinere Heimwesen, sowie für Häuser und Wirtschaftshäuser in der Stadt, ertheilt **kostenfrei** Auskunft

Der Beauftragte: **Johann Vinz**, im Palatinat bei Freiburg.

Alle Samstage und Markttagge im **Café des Merciers**, zu Freiburg.

Jeden Dienstag Nachmittags im **Café Rhyn**, Varenplatz, Bern. (163)



**Zu verkaufen** eine gute Mantille. Sich zu wenden an die Freiburgische Annoncen-Agentur, in Freiburg. (186)

**Weizen, Mischelkorn**

und Roggen wird gegen schönes Mehl vertauscht in der Mehlhandlung Bessner-Schirmer, Prefekturgasse. (185) (II 1485 F)

**Kantonale Gewerbe-Ausstellung**

Die Personen, welche noch Rechnungen zu präsentiren haben, wollen dieselben an das Kommissariat der Ausstellung bis spätestens 31. Oktober einreichen. Nach diesem Datum kann keine Reklamation mehr angenommen werden. (183)

**Zu verkaufen oder zu vermieten**

ein hübsches Eigenthum in alternativer Nähe der Stadt, mit Haus mit 3 schönen Wohnungen, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zuckarten Terrain, Garten und Brunnen. Günstige Zahlungsbedingungen. Sich zu wenden an Jean Soldaty, Gypfer, in der Au. (163) II 1442 F

**Obstbäume**

Für die bevorstehende Herbstpflanzung stellen beim Unterzeichneten einige Hundert hochstämmige Kesself- und Birnbäume der vorzüglichsten Sorten Tafel- und Mostobst zu bester Auswahl der werthen Kundschaft zur Verfügung. J. Jungo, Baumschulbesitzer, in Galmis bei Didingen. (173)

**Berner Halblein**

8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> breit, Ia Fabrikat der Fabrik von Leneberger & Engels, in Bern offerire, um mit dieser Waare anräumen zu können, zum Fabrikpreise von 5 Fr. 50 per Meter. Ich empfehle auch eine große Auswahl Halblein in andern Fabrikaten zum Fabrikpreise! (175) E. Zürcher, in Abligien.

**Anzeige!**

Unterzeichnete theilt dem geehrten Publikum mit, daß sie mit Winterwaaren, wie Rockstoffen, Mannstoffs, Westen, Unterleider und mit vielen andern Stoffen, bestens versehen ist und dieselben zu billigen Preisen abgegeben wird. Wittwe Wäder, Regt. Station Schmitten. (188)

**Große Gusskessel** mit Herd (Dämpfer)

**Futterschneidmaschinen** neues Modell

**Rübenschneider**

**Centimalkwaagen**

200 kg. à Fr. 45 (189)

Garantie. — Billigste Preise

G. Wassmer,

Neue Eisenhandlung, Freiburg

**Bürglen**

Palmenaal

Sonntag, den 23. Oktober 1892

**Konzert**

**des Berner Rührer-Klub**

Rührergemeinschaft aus der Gründungsfeier der Stadt Bern.

Nachmittags 3 Uhr. — Eintritt 50 Cts. Freundlichst ladet ein (187) Rührer-Klub, Bern.



Patrol-Lampen

Neueste Luftheizungen

System Helios und Voenhof

Garnirte Blechöfen

Gucköfen und Kochherde

Dienröhren

Fleischhack-Maschinen

Durst-Maschinen

Waagen und Gewichte

Flobertgewehre

Mähmaschinen „Paff“

Landwirthschaftliche Maschinen

Waldsägen und garantierte Aerte

Billigste Preise

**E. Wassmer, Neue Eisenhandlung**

Freiburg

**Künstliche Blumen**

Freiburg, 80, Hängbrückstraße, 80, gegenüber der Staatskanzlei

Todtenkränze  
Guirlanden und Kreuze  
(116)

Lieferung von Blumen  
Wägen für Kirchen

Elisa Strago, Blumenmacherin.

**Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee**  
Goldene Medaille Halle 1891. Goldene Medaille Leipzig 1892.  
Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.  
Patentirtes Fabrikations-Verfahren.  
Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.  
Malz mit Kaffee-Geschmack.  
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris. (166 h)

**Tafelobst!**

Reinetten kauft fortwährend zum Preis von Fr 12 per 100 kg. Der Vertreter: Joseph Wöll, bei Hrn. Schwab, Tapezierer, in Freiburg. (174)

**Zu verkaufen oder zu verpachten**

ein im „Moosacker“ bei Lanten, nicht weit von der Station Schmitten gelegenes Heimwesen des Inhalts von ungefähr 10 Zuckarten gutem Matt- und Ackerland, nebst 1 1/2 Zuckarten schlagbarem Wald, Wohnhaus, Ofenhausrecht und laufendem Brunnen. Gute Zahlungsbedingungen. Sich zu wenden an Joh. Poffet, Eigentümer, in Lanten. (174)

**Lactogen**

Zur Aufzucht der Küder und Schweine. Vollständiger Milcherzatz. Depot: Nebischer-Nemth, Regt., Maffenen. (160)

**Zu verkaufen**

Ein Landgut von 77 Zuckarten, wovon 10 Zuckarten Wald, in der Gemeinde St. Antoni gelegen, gutes Land, prächtige Gebäude mit Einfahrt, laufendem Brunnen. — Kadaster-Schätzung Fr. 65,000. — Preis Fr. 55,000. — Anzahlung 5,000 bis 8,000 Fr. und andere sehr günstige Zahlungsbedingungen. — Sich zu wenden an Leo Girod, Liegenschaftsverwalter, 320, St. Petersgasse, in Freiburg. (114)

Samstag

Ich doch gern, daß wir Männer auch nicht ohne Fehler, ja manchmal ohne Tüde sind, und oft andere Frauen gleich wie Tüden als Sklavinnen behandeln, bei jeder Gelegenheit halt's Maul

Aus einem alten Kalender  
Kräftiger und eiserner Stokkenteiler







unrecht; er wolle es auch von ein Zwanm und seinen Dächern, wenn sie nicht vorwärts wollten. In der Nacht kam wirklich dem Studenten Woboljus das Disputiren in den Kopf und in die Haut, nur er gebedete sich so hitzig, daß er dem Wägner auf die Wade schlug, der darauf erwachte. „Wogol!“ dachte er, „der hat schwere Träume, die muß ich wohl vertreiben, wenn ich Ruhe haben soll.“ Und er nahm eine Weibel, die an der Wand hing, und schmalste lustig auf den Studenten Woboljus los, schreiend: „Gott, Wägner! wist, Wägner! ich, Gott, wist!“ und hieb dabei in die Streng und Lauer. Der Student Woboljus schrie Zeter Mordio, aber der Wägner that, als ob er fortträume, und trieb die Dächern noch mehr an, indem er den Weibelsteden umkehrte und drein schlug was er konnte. In der Wölkung wußte der Student Woboljus nicht, wo na und wo aus; da riß er ein Fenster auf, und der Wägner half ihm nach und gab ihm noch eine Schlappe auf den Wäg mit. —

Und so hatte beim der Student Woboljus von den Schwabenstreichern genug erfahren am eignen Leib; weiß aber nicht, ob er sie auch eingetraget habe in sein Buch.

Du Stupier, du Dauter,  
Du Kupfer, du Gauder,  
Du Leder, du Gauder,  
Du Scheder, du Gländer,  
So soll es dir gehn,  
Recht ist dir gesehn,  
So soll es dir gehn.

**Wie der Spiegelschwab einen Zyrroler foppt und von ihm wieder gefoppt wird.**

In der Herberg, wo sie übernachtet, war auch ein Zyrroler zugegen, der mit Zheriat und

Strammwein eintrankten. Das that der Zyrroler, und er trank ihm Gesundheit zu und sagte: „Dant für die Abgablung!“ Und so mußte denn wohl der Spiegelschwab ehrenhatter bezahlen, und war wiederum der Besoppte.

**Wie die sieben Schwaben einem Juden be-  
gegnen, der sich mit ihnen in einen Handel  
einläßt.**

Zwischen Meingarten und Marenburg begegneten die sieben Schwaben einem Juden. Wie der Spiegelschwab dessen anständig wurde, sagte er: „den wollen wir schröpfen.“ Sie gingen daher auf ihn zu und hielten ihm den Speiß vor, und der Wilschwab sagte: „sahle ober jappel!“ Sener sagte: „bin ein armer Jud; hab nig bei mir, als wenig Sumpengelb; das ist nit für ehrlische Gent.“ „Wogol!“ das sind wir“, sagte der Wägner; „aber beiten muß du uns, und mach mir nicht viel Unständ.“ „Na“, sagte der Jud, „ich bette nicht heute, muß sonst borgen auf morgen.“ Hat den Spruch, dent ich, sieder von der alten Sey, der Bigamerin, gelernt. „Gos Wils“, sagte der Wilschwab, „hälst du uns für Lumpen, die nicht bezahlen wollen?“ Drauf der Jud: „ehrlisch wollen wir adewell sein, wir können's aber nicht adewell sein.“ Und so hielt er denn allen ihren Neben Schid; und wenn sie ihm gleich drohten, er müsse sonst morieren, so sahen sie ihm nicht darnach aus, daß sie mit dem Speiß Ernst machen wollten. Und er blachte nicht aus. Da nahm ihn der Spiegelschwab auf die Seite, und sagte zu ihm: „Mauschele, weicht was? wenn du doch nicht anders willst,

darnach.“ Der Wägner gab ihm Specht, und wenn der einem Specht gab, so galt's. Wiso vertheilten sie die Wüste, und dem Wilschwaben, an den zuletzt das Messen kam, blieb nur ein kleines Stipfese übrig; das stette er ein, denkend: „wenn die andern nichts haben werden, so werde ich doch etwas haben.“ Der Spiegelschwab — denn so hatten sie's ausgemacht — gab den Zhaler hin, um den er den Juden beschiffen, und verlangte gute gangbare Müng heraus. Wils aber der Münt den Zhaler genauer ansah, merkte er, daß er falsch sei; und er schickte insgeheim nach den Stadtschreibern, welche kamen und die sieben Schwaben auf das Rathhaus führten. Da wurden sie angeklagt, als falschnünger und Gaubdiebe, und es war drum und dran, daß sie gehentt werden sollten. Und da hätte kein „Wogol!“ des Wilschwabens geholfen, und kein „Gos Wils!“ des Wilschwabens, und kein Rammentiren der Lebigen — wenn nicht der Jud für sie eingestanden wäre. Das ist aber so zugegangen. Der Jud hatte ihnen den Rang abgelaufen und war mit ihnen zu gleicher Zeit in die Stadt gekommen, und er klagte sie bei der Obrigkeit an als Strahentrüber; den bemerzte nun in einem Od der Spiegelschwab, und er sagte: „der ist der falschnünger.“ Der Jud mechte läugnen, wie er wollte er wurde beim Schopf genommen und in Eisen geschlagen; denn zur damaligen Zeit hatten sieben Uyrliemmenschen noch mehr Kredit als ein Jud, moegen es in unsern Zeiten der umgekehrte Fall zu sein scheint. Da aber einmal die Berechtigtheit im Gang war und überdes noch der Stedbrief bei ihnen gesunden wurde, so ward im Rath beschlossen, daß

ein Monat alt zu sein. Da fiel dem Spiegelschwaben ein, daß ein Diebsfinger geheime Sträfte habe, und man könne zu Geld kommen, ohne daß man es, was man so nennt, fehle. Er wollte daher dem Patron einen Finger abschneiben, vermeinend, daß er ihm doch nimmer weh thue; er krächselte den Balgen hinauf und setzte sich gratlings auf die Schultern des armen Sünders. Da brach der Strid und er fiel mit sammt dem Todten herunter, der, weil er ganz farr war, aufrecht an das Land sich hinlegte, als wollte er drüber steigen; und der Spiegelschwab sah noch auf ihm. Das sahen die andern Gesellen, und im ersten Schrecken vermeinten sie, der Schächer sei lebendig geworden und wolle ihnen nachlaufen. Und sie rannten davon wie Spibüber, ohne umzuschauen, und rannten immer mehr, da sie hörten, daß wirklich einer hinter ihnen her trotte — es war aber der Spiegelschwab, der auch nicht säumte — und sie wären vielleicht fortgerannt bis ans Ende der Welt, wenn ihnen nicht endlich der Schnauser ausgegangen wäre. Da sahen sie nun wohl, daß niemand hinter ihnen her sei; aber nehmen ließen sie sich's nicht, es sei denn wirklich so geweten, und der Spiegelschwab war derselben Meinung. „Der hat sieder den Bescheidern gemacht und ist nach Daus gelaufen, und die Marenburger mügen sehen, wie sie ihn wieder bekommen.“ — so sagte einer, ich sag's aber nicht, wer es gesagt hat.

(Schluß folgt)



Von einem fahrenden Schüler, und was er von Schwabenstreichen erfahren.

Im der Herberg, wo die sieben Schwaben diesmal übernachten, trafen sie einen fahrenden Schüler an, und als sie ihn fragten, was er für ein Landsmann sei, und was er auf Reisen thue, antwortete er: er heiße Wolphus und sei ein geborner Schwab; er habe aber viele Jahre im Norden studirt und ziehe nun im Süden umher, um Geschichten von den bekannnen Schwabenstreichen zu sammeln, welche er dann im Druck ausgeben lassen wolle. Der Seehas sagte: er solle nur mit ihnen gehen, da könne er mehr als genug erfahren. Der Spiegelshwab aber raunte dem Wolphus ins Ohr, er solle ihm nur gleich die Streiche fühlen lassen; der aber meinte, man müsse die Gelegenheit nicht vom Baum brechen, sie werde sich schon finden. Und sie sand sich bald. Nachdem sie nämlich zu Nacht gegessen, legten sie sich auf die Streu, und der Wolphus kam neben den Studenten Wolphus zu liegen. Der sagte zu ihm, ehe sie einschließen: er solle nicht erschrecken, wenn er des Nachts umher schlafte mit der Faust, es sei bloß eine Disputation und habe nicht zu bedeuten. Der Wolphus sagte: Disputiren sei ja nichts Unrechtes; er thue es auch oft im Traum mit seinen Dächern, wenn sie nicht vorwärts wollten. Im der Nacht kam wirklich dem Studenten Wolphus das Disputiren in den Kopf und in die Faust, und er geberdete sich so hitzig, daß er dem Wolphus auf die Nase schlug, der darob erwachte. „Wolphus!“ dachte er, „der hat schwere Träume, die muß ich wohl vertreiben, wenn ich Ruhe haben soll.“ Und er nahm eine Beißel, die an der Wand hing, und schmalzte lustig auf den Studenten Wolphus los, schreierend: „Gott, Wolphus! wist, Wolphus! ich, Gott, wist!“ und hieb dabei in die Streu und Duer. Der Student Wolphus schrie Peter Morio. Aber der Wolphus that, als ob er fortträume, und trieb die Dachsen noch mehr an, indem er den Beißel wieder umkehrte und drein schlug, was er konnte. Im der Hölle nanngt mußte der Student Wolphus nicht, wo na und wo aus; da riß er ein Fenster

Schneberger handelte. Man sieht, wie bekanntlich, die Throler nicht so dumm, als wir sie sich ausgeben wollen, sondern sie haben's faustbist hinter den Ohren. Und darum wenn andere Schimpf und Blimpf mit ihnen spielen, und Trunpf sagen, so sagen sie Stich. Und so geschah es denn auch, als der Spiegelshwab ihn ansahen wollte, und ihn fragte: welche Sprache die feiner sei, die schwäbische oder die Throler? da antwortete jener: die Throler sei von Loben und die schwäbischen von grobem Tusch. — Weiter fragte ihn der Spiegelshwab: wenn ein Schwab und ein Throler beisammen seien, wer von ihnen wohl der dümmste sein möge? „Einer um den andern,“ sagte der Throler. — Drauf sagte der Spiegelshwab: wann denn die Throler ansfangen thäten, geschent zu werden? Der Throler sagte: „die Schwaben, sagt man, werden halter im vierzigsten Jahr geschent, und die Throler im fünfzigsten: aber, sagt man, die Throler holen die Schwaben bald wieder ein.“ — Und so forpften sie denn einander und stieher dem-ungeachtet beide gut Freund; woraus hervorgeht, daß die Schwaben wohl Spaß leiden mögen, wenn's mit guter Meinung geschieht. — Vor dem Abschied sagte noch der Spiegelshwab zum Throler: „laß dir merethals noch ein Rännle Branntwein einschenten.“ Das that der Throler, und er trant ihm Gesundheit zu und sagte: „Dant für die Begabung!“ Und so mußte denn wohl der Spiegelshwab ehrenhalber bezahlen, und war wiederum der Besoppte.

Wie die sieben Schwaben einem Juden begnügen, der sich mit ihnen in einen Handel einläßt.

Zwischen Weingarten und Ravensburg begnügen die sieben Schwaben einem Juden. Wie der Spiegelshwab dessen ansichtig wurde, sagte er: „den wollen wir schripfen.“ Sie gingen daher auf ihn zu und hielten ihm den Spieß vor, und der Blischwab sagte: „sahle oder jappie!“ Jener sagte: „bin ein armer Jud; hab nig bei mir, als wenig Lumpengeld; das ist nit für ehrlische Geut.“ Wolphus! das sind wir“, sagte der Wolphus: „ohor heien mußst du uns, so laß uns einen Handel machen; ich will dir die Bärenhaut da geben.“ Der Jud riß die Klagen angelweilt auf, und spritzte das Pfäule und rebete gar freundlich, und sagte: „Na, was mag sie wohl werth sein? Sed's Bahren geb ich drum.“ Und sie wurden des Handels eins um einen Thaler. Der Jud gab das Geld hin, aber der Spiegelshwab die Haut nicht; denn, sagte er, er habe wohl vorher gesagt, daß er ihm die Bärenhaut geben wolle, jetzt aber sei er eines andern Sinnes geworden. Der Jud mußte sich's wohl gefallen lassen, denn es waren ihrer sieben gegen einen. Auch hatte er keine sonderliche Ursache, sich um den Thaler zu balgen, wie sich's bald darauf gezeigt hat.

Wie die sieben Schwaben sich die Ravensburger Würste schmecken lassen, und wie sie ihnen bekommen.

Als die sieben Schwaben in Ravensburg angekommen, sehten sie sogleich im nächsten besten Wirthshaus ein und verlangten sieben Ellen Ravensburger Würste. Und nachdem der Wirth sie gebracht, sagte der Knöpfshwab: „um keine Gänbel zu bekommen während dem Essen, wäre es am besten, ein jeder nimmt das Maß nach seinem eigenen Leib und die Gänge der Würst darnach.“ Der Wolphus gab ihm Recht, und wenn der einem Recht gab, so galt's. Also vertheilten sie die Würste, und dem Pfeifshwab, an den zuletzt das Messen kam, blieb nur ein kleines Stipfsele übrig; das stette er ein, denkend: „wenn die andern nichts haben werden, so werde ich doch etwas haben.“ Der Spiegelshwab — denn so hatten sie's ausgemacht — gab den Thaler hin, um den er den Juden beschiffen, und verlangte gute gangbare Münz heraus. Als aber der Wirth den Thaler genauer ansah, merkte er, daß er falsch sei; und er schickte insgeheim nach den Stadtschreibern, welche kamen und die sieben Schwaben auf das Rathhaus führten. Da wurden sie angeklagt, als falschmünzger und Gaubiehe, und es war drum und dran, daß sie gebentt werden sollten. Und da hätte kein „Wolphus!“ des Blischwabes, und kein „Wolphus!“ des Pfeifshwabes, und

jeber von ihnen dreißig Sprügel minber einen bekommen solle, und das von Rechtswegen. Darauf wurden sie frant und frei gelassen. Und die Best für dieses Traktament sind die sieben Schwaben und ihre Randsente den Ravensburgern; noch schuldig. Was aber den Juden anbelangt, so weiß ich nicht, was die Bigenerin ihm prophezeit hat; ich denf aber, er lebe noch, wenn er nicht gebentt worden.

Wie die sieben Schwaben vor einem Walgen vorbei gehen und einen gehentten befreien.

Außer Ravensburg kamen die sieben Schwaben vor einem Walgen vorbei. Du mußst aber wissen, wenn du es nicht schon weißt, günstiger Leser! daß es nirgends mehr Walgen gibt im ganzen deutlichen Reich, als im Schwabenland, woraus du jedoch nicht den Schluß machen darfst, daß dort die Spibuben zu Haus seien, sondern sie lauten eben aus allen übrigen Gegenden Deutschlands zusammen, wo sie wissen, daß sie niemand sängt und hängt. Der Ravensburger Walgen stand aber nur selten leer, und war zu derteligen Zeit der berühmteste nach dem Buchstaver, an dem meistens ein halb Duzend zugleich hingen. Und so kambelte denn auch einer an jenem Walgen, und er schien noch ein Frischling und nicht über ein Monat alt zu sein. Da fiel dem Spiegelshwab ein, daß ein Diebsfinger geheime Straffe habe, und man könne zu Geld kommen, ohne daß man es, was man so nennt, fehle. Er wollte daher dem Patron einen Finger abschneiben, vermeinend, daß er ihm doch nimmer meh thue; er krächsete den Walgen hinauf und sehte sich grattlings auf die Schultern des armen Sünbers. Da brach der Strid und er fiel mit sammt dem Roblen herunter, der, weil er ganz hart war, aufrecht an das Land sich hinlehnte, als wollte er drüber steigen; und der Spiegelshwab saß noch auf ihm. Das sahen die andern Wesellen, und im ersten Schrecken vermeinten sie, der Schädler sei lebendig geworden und wolle ihnen nachlaufen. Und sie rannten davon wie Spibuben, ohne umgufchauen, und rannten immer mehr, da sie hörten, daß wirklich einer hinter ihnen her trollte — es war aber



# Freiburger

und Anzeiger für die r

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Abonnementspreis:		
Für die Schweiz	Jährlich . . . .	Fr. 6 80
	Halbjährlich . .	" 3 40
	Vierteljährlich .	" 2 —
Postunion	Jährlich . . . . .	" 9 50

Druck und Expedition der katholischen Reichengasse, Nr. 12.

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Agentur, Hochzeitergässchen, Nr. 12.

## Y Moderner Schwindel.

Nach den Berichten der Presse scheinen die Herren Franzosen wenig Lust zu haben, den Posttarif mit der Schweiz anzunehmen. Es heißt sogar schon, man werde in der schmeichelhaftesten Weise der Schweiz als „Nachbars und Schwesterrepublik“ gedenken, sie mit seinen Phrasen vergöttern und schließlich mit Bedauern erklären, daß der Vertrag nicht könne angenommen werden. Dieses „Erdrücken aus lauter Liebe“ (?) ist nun wirklich ächt französisch, ist durchaus unverfälschter moderner Schwindel.

Der herrschenden Richtung in der Schweiz ist nun zwar diese französische Liebenswürdigkeit zu gönnen, denn schon lange genug ist sie in hellem Entzücken über die französischen Leistungen. Frankreich mit seinem ekelhaften Kulturkampf, seiner Verjudung und seinem, das ganze Land zerfetzenden Freimaurerthum ist unseren Liberalen ein wahres Musterland. Dort florirt die konfessionslose Schule; die gemeinste Gehäßigkeit gegen alles Religiöse; der denkbar dümmste Nationalhochmuth in allen und sämtlichen Köpfen jeder Parteirichtung und was nicht das Geringste in Frankreich, ist mit seinem der Religion entfremdeten Volk, seinen Juden und Freimaurern, daß das Land, an raffinirter Unzucht und Sittenlosigkeit dahinsiecht und innerlich verfault. Grund genug, daß die moderne Geistesrichtung den Franzosen zujauht.

Immer kommt mir beim Gedanken an die Franzosen das Bild des seligen P. Koch in den Sinn, der eine gewisse Klasse von Menschen einem schneebedeckten Misthaufen verglich. Außen Glanz und makellose, bezaubernde Weiße und Sauberkeit und ein paar Zoll unter der trügerischen Decke Mist und Gestankes-Fäulniß.

Außerlich schönes Benehmen, bezauberndes Phrasenzeklingel und im Hintergrunde List, Lug und Trug und Schwindel und Laster. Man nehme doch nur die Franzosen wie sie sind: Ein Universalverachtungstolz für Alle und Alles, was nicht französisch oder gar „deutsch“ ist; ein katholisch getauftes Volk, das seine Kirchen leer stehen läßt und die Geistlichkeit haßt und die gemeinsten Gesetze macht gegen alles Kirchliche und Religiöse; dabei aber das Bewußtsein doch mehr oder besser zu sein als die gesammte übrige Welt, das ist Frankreich. Wenn nur äußerer Schein da ist, mag innen Moder und Fäulniß sein, das ist gleich. Heuchelei, Verlogenheit, Pharisäerthum gehört zum guten Ton und damit kommt man am weitesten so lange Pantoffelholz oben schwimmt.

Die alten Römer hatten ihre Könige, dann die Republik, dann wieder die Imperatoren und zuletzt wieder die Republik oder doch etwas Ähnliches mit Wüthrichen und Scheinregenten, die heute emporgehoben und morgen gestürzt wurden. Dabei aber die höchste Klaffartheit, die schönste, gleichnerische Hülle; die Vollendung

der Kunst und eine gewisse Vorwissenschaft und schönen Künste, der innern Gehalt und Kern und zum Zusammenbruch insolge vorgeschrittene Fäulniß und Zerfetzung. Das ist das alte Römerreich. Muß es denn nicht auch so gehen?

„Es ist nothwendig, daß Vergers sagt das Evangelium. So können wir sagen: Schwindel und Humbug n Menschheit will es so. Die gerade wird als veraltete Dummheit verlernt nicht versteht ein geriebener Spitzbologener Heuchler, ein gewissenloser Komödiant zu sein; wer nicht sein anderen mit Erfolg andichten kann, baver Unschuld da zu stehen, der foder nicht viel in unserer Zeit er aber das versteht, der darf kühl rechnen: die Menge wird ihn anerkennen kann sich des Gelingens rühmen. eben nur wie lange? Ja, wenn es gäbe! Aber „der Krug geht halt Brunnen bis er bricht“ und die Welt dauert so lange bis es dann wieder Weltgeschichte ist das Weltgericht.“

## Sidgenossenschaft

Auf der interkantonalen Eidgenossen- und Direktorenkonferenz in Basel am 25. Sept. wurden laut „Eidgenössische“ folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Zweigvereine des eidg. Sängerbundes sowohl im Kunst- als im Volksgesang sind als Elite geworden, denen eine große Zahl von Vereinen nicht zu folgen vermag; für diese Gesangsvereine eine enge untereinander Noth thut, und da die Hände sind, daß eine große Anzahl unfreundlicher und gesangstüchtiger Vereine fern bleiben, das Sängertum mehr aus dem Volke heraus in die Elite tritt, so muß ein Weg gefunden werden auch denjenigen Sängern und Vereinen mit weniger Mitteln in ökonomischer und gesangstechnischer Beziehung zu helfen einen Vereinigungspunkt zu bieten dem jetzigen, sich zur Elite herauszubilden Sängerbund.

2. Das jetzige Kampfsystem der Sängervereine nicht mit langjährigen Sängern hoher Schule ausgerüsteten Gesangsvereinen. Die Wettjüngerei mit dem Kampfsystem ist derart auf die Spitze getrieben, daß ein gewöhnlicher Verein seine Schärfe der Abrihtung für einen Wettgesang den Sängern das Singen verleiht aus dem Volke hinaus statt in das Volk bringt. Es muß den Anfängern, einer leider sehr mangelhaften